Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 1,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf.

Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 1mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 5. Mittwoch, den 8. Januar nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Baumeister Ernst Wilhelm Schlosser in Meißen, Mitinhaber der Firma Otto u. Schlosser daselbst, das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei der Königl. Porzellanmanufaktur zu Meißen beschäftigten Staffirmaler Oette das Albrechtskreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Straßenwärtern a. D. Becker in Probstheida und Schöne in Geißmannsdorf das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Bekanntmachung.

Die bisher von dem Lotterie-Kollekteur J. F. Ferd. Martin in Chemnitz-Gablenz verwaltete Agentur der Altersrentenbank ist eingezogen und die bisher von dem Lotterie-Kollekteur F. W. Hübler in Lengefeld verwaltete Agentur dem Lotterie-Kollekteur Friedrich Julius Zacharias daselbst übertragen worden.

Dresden, den 4. Januar 1902.

Finanzministerium, I. Abtheilung.

194 **Dr. Diller.** Naumann.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Post-Verwaltung sind ernannt worden: Kleinhempel, zeither Postsekretär, als Ober-Postdirektionssekretär in Leipzig; Jahn, zeither Postsekretär, als Ober-Postdirektionssekretär in Dresden; Ebersbach, zeither Postanwärter, als Postassistent im Bezirke der Kaiserl. Ober-Postdirektion Chemnitz; Weidlich, Wirtschaftsgehülfe, als Postagent in Hammerbrücke.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die Filial-Kirchschulstelle in Mautitz b. Seerhausen. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen außer fr. Wohnung u. Gartengenuß 1200 M. vom Schul-, 109,38 M. vom Kirchendienste, 110 M. f. Fortbildungsschulunterricht u. 72 M. f. Heizen d. Schulstube. Bewerbungsgesuche m. d. erforderl. Beilagen, darunter ev. ein Ausweis über den Militärdienst, sind bis 18. Jan. beim Bezirksschulinspektor Schulrat Reil, Oschatz, einzureichen; — am 1. April das neugegründete Diakonat a. d. Schule zu Flöha (Sa.). Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen einschl. Wohnungsgeld 3200 M. Nur solche Bewerber, die fremdsprachl. Unterricht erteilen können, finden Berücksichtigung. Bewerbung bis 15. Jan. an Bezirksschulinspektor Sartler, Flöha; — eine ständ. Stelle a. d. Volksschulen zu Oschatz m. Beginn des neuen Schuljahres. Anfangsgehalt einschl. Wohnungsgeld 1600 M., Höchstgehalt 2200 M., Alterszulagen je nach 3 Jahren, die ersten 2 je 200 M., die übrigen je 150 M. Bewerbungen bis 24. d. M. an den Stadtrat.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland und England.

Die Reden, die gestern bei der Ueberreichung des Abberufungsschreibens des zum Botschafter in London ernannten bisherigen preußischen Gesandten in Hamburg Grafen Wolff-Metternich gehalten wurden, entbehrten neben den beiderseitigen warmen Versicherungen der besten Hochschätzung nicht ganz des politischen Charakters, namentlich betreffs der Beziehungen zu England. In der Ansprache des Bürgermeisters Mönckeberg, der namens des Senats feststellte, daß die Thätigkeit des scheidenden Gesandten in Hamburg in jeder Hinsicht die vollste Anerkennung gefunden habe, hieß es weiter:

„Es wird die Aufgabe Ew. Excellenz sein, die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen dem Deutschen Reiche und der Königl. großbritannischen Regierung seit langer Zeit bestanden haben, aufrecht zu erhalten und immer mehr zu befestigen. Wenn es Ew. Excellenz gelingt, wie wir mit Sicherheit hoffen dürfen, dieses Ziel zu erreichen, so wird damit den Lebensinteressen der beiden großen stammverwandten Nationen in hervorragender Weise gedient sein."

Graf Wolff-Metternich erwiderte im wesentlichen:

„... Auch abgesehen von diesen Erinnerungen mehr persönlicher Natur wird die Zeit, die ich in Hamburg verbracht habe, für mich von dauernder Bedeutung bleiben. Es ist mir vergönnt gewesen, an der Quelle der Handelsbeziehungen zum Auslande diejenigen Fragen zu beobachten und mich über sie belehren zu lassen, die heutzutage eine immer größere Wichtigkeit erlangen, und die Beziehungen des Welthandels zur Weltpolitik, die Deutschland anstrebt, zu verfolgen. Die Erfahrungen, die ich hier gesammelt habe, dürften mir auch in meiner neuen Stellung von besonderem Nutzen sein. Ew. Magnifizenz haben soeben hervorgehoben und den Wunsch ausgesprochen, daß es mir gestattet sein möge, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien zu pflegen. In den Hansestädten habe ich stets den Wunsch hervortreten sehen, daß ein freundnachbarliches Verhältnis zwischen Deutschland und England angestrebt werde. Ich kann mich der Ansicht Ew. Magnifizenz nur anschließen, und mein russischer Hr. Kollege, der mir hier gegenüber sitzt, wird mir dies gern bestätigen, daß es die Aufgabe der Diplomatie ist, Gegensätze, falls sie bestehen, abzuschwächen und versöhnlich zu wirken. Es scheint zwar eine neue Schule sich aufzuthun — Schule möchte ich es nicht nennen, sondern einige exaltierte Geister, die glauben, daß die althergebrachten Beziehungen zwischen Deutschland und England nicht weiter fortgeführt zu werden brauchen. Diesem extravaganten Jugendstil in der Politik brauche ich mich aber glücklicherweise nicht anzuschließen. Ich halte es vielmehr auch in unserem Interesse, wenn wir dem alten Kulturvolk germanischer Abkunft jenseits des Kanals wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft mit derjenigen Achtung begegnen, die auch allein schon die internationale Höflichkeit erfordert."

Zur Kriegsbereitschaft der französischen Flotte.

Es ist ab und zu ganz lehrreich, einen Blick hinter die Coulissen der französischen Flotte zu thun und sich aus einer Reihe von Veröffentlichungen in der dortigen Presse ein Bild von dem thatsächlichen gegenwärtigen Zustande der in den einzelnen Gewässern verteilten Geschwader und Schiffe zusammenzustellen. Nachdem die jüngste Schiffsentfaltung Frankreichs gegen die Türkei ein schnelles und friedliches Ende gefunden hat, kann man es ja auch ohne Schädigung der in Frage gewesenen französischen Interessen aussprechen, daß der Befehl zur Abfahrt des Demonstrationsgeschwaders unter Admiral Caillard nach Mytilene dieses in nichts weniger als vorbereitetem Zustande getroffen hat, da von den sechs Linienschiffen des Mittelmeergeschwaders sich drei im Dock befanden, und zwar der „Bouvet" behufs Wechsels der Schraubenwelle der mittleren Maschine, der „Charles Martel" wegen dringender Reparaturen an seinen sämtlichen Hilfsmaschinen und der „Jauréguiberry" zum Ersatz des Holzfutters an den Sternbugsen. Dem Chef des Mittelmeergeschwaders Admiral de Maigret verblieb nach Abfahrt des Admirals Caillard als einziges und seeklares Schlachtschiff der „Saint-Louis". Nicht besser sah es um die Kreuzer des Mittelmeergeschwaders aus, da von acht die Hälfte im Augenblick ihrer dringlichsten Verwendung reparaturbedürftig war. Schon seit Monaten wurde an dem Umbau der Türme auf dem „Latouche-Tréville" gearbeitet. „Galilée" und „Lavoisier" hatten Kesselhavarien erlitten, und der „Pothuau", das Flaggschiff des Admirals Caillard, sollte gerade zur Ausbesserung seiner Maschinen nach dem Arsenal von Toulon geschafft werden, als aus Paris der Befehl zur Abreise des Geschwaders eintraf.

Auch beim Nordgeschwader ist die „Krankenliste" der Schiffe nicht unbeträchtlich, denn von dessen drei Linienschiffen werden zur Zeit der „Courbet" und „Masséna" ausgebessert, und nur der „Formidable" ist gegenwärtig noch im Dienst. Doch auch dieser muß schon demnächst ins Dock, um notwendige Reparaturen an seinen Maschinen- und Rohranlagen vorzunehmen, welch' letztere verlängert werden sollen. Von den vier Küstenpanzern dieses Geschwaders ist kein einziger ohne Mängel; besonders kostspieliger Ausbesserungen bedarf der „Jemapes", der zu diesem Behufe das Arsenal von Cherbourg bereits aufgesucht hat. In nicht viel besserer Verfassung als die vorgenannten Schiffe befinden sich die vier Panzerkreuzer, von denen „Duquay de Lôme" und „Surcouf" bereits im Arsenal eingetroffen sind und der „d'Assas" demnächst gleichfalls dort erwartet wird.

Auch die Berichte über den Zustand der französischen Geschwader in den fremden Gewässern lauten nicht durchweg günstig. So werden lebhafte Klagen über die drei zum Geschwader im Atlantischen Ozean gehörigen Kreuzer laut. Bei dem Kreuzer 1. Klasse „Tage", der erst nach zeitraubenden und wenig befriedigenden Probefahrten seine Ausreise antreten konnte und bereits des öfteren zur Vornahme notwendiger Reparaturen nach Martinique mußte, geben die mangelhaften Luft- und Ventilationsanlagen Anlaß zu Ausstellungen, und dieselben Urteile hört man über den Kreuzer 3. Klasse „Suchet". Von beiden Schiffen mußte wiederholt ein großer Teil der Besatzung ins Lazarett geschafft werden. Der dritte Kreuzer dieses Geschwaders „d'Estrées" liegt schon lange im Fort de France und wartet auf seine neuen Kessel, die er aus Brest erhalten soll. Auch auf diesem Schiff giebt der sanitäre Zustand der Besatzung Anlaß zu Bedenken.

Daß die drei Kriegsschiffe, die Frankreichs Seestreitkräfte im Stillen Ozean zur Zeit darstellen, einen sehr hohen Wert haben, kann schwerlich zugestanden werden. Zwar ist die Rückberufung des Kreuzers 2. Klasse „Protet" dieses Geschwaders nach Frankreich wieder aufgegeben worden, aber trotzdem bleibt bestehen, daß an ihm Reparaturen an den Maschinen- und Ventilationsanlagen unbedingt vorgenommen werden müssen, da die Temperatur in den Heizräumen für das Personal nachgerade unerträglich geworden ist. Ausbesserungen an seinen Maschinenanlagen hat auch der Transport-Aviso „Durance" in Numéa ausführen müssen, nachdem er bald nach seiner Ausreise in der Nähe von Rochefort mit einem Paketboot kollidiert war. Was endlich das Kanonenboot „Zelée", das dritte Fahrzeug des Stillen Ozean-Geschwaders, anlangt, so heißt es, daß ein Ersatz bereits in ernsthafte Erwägung gezogen sei.

Es bleibt schließlich noch zu erwähnen das Geschwader im Indischen Ozean, von dem zunächst der Kreuzer 2. Klasse „Catinat" wegen seines hohen Tiefganges von 6,4 m in seiner dortigen Verwendung sehr beschränkt ist; auch können die politischen Verhältnisse an der Küste von Mozambique und im Persischen Meerbusen seine Abberufung nach dort täglich notwendig machen. Das alte Kanonenboot „Scorpion", das schon aus dem Jahre 1883 stammt und vier Jahre lang ununterbrochen im Dienst war, sollte nun endlich durch den „Capricorne" ersetzt werden; infolge von Kesselhavarie hat das Boot jedoch bis jetzt Frankreich nicht verlassen können. Auch der Transport-Aviso „Rance", der neben dem „Scorpion" stationiert ist, hat bei einem Alter von 13 Jahren und bei einer Fahrtgeschwindigkeit von nur 5 Knoten nur sehr geringen militärischen Wert. Das einzige moderne Schiff, das Frankreich zur Vertretung seiner Interessen im Indischen Ocean zur Zeit verfügbar hat, ist der Kreuzer 3. Kl. „Infernet".

Frankreich hält gegenwärtig in Summa 140 Kriegsschiffe in Dienst. Daß Beschädigungen bei einer so großen Zahl vorkommen und Reparaturen ausgeführt werden müssen, liegt auf der Hand. Immerhin erscheint aber die Anzahl größerer Schiffe, von denen in vorstehender „Krankenliste" nur die Rede war, recht beträchtlich.

Der Krieg in Südafrika.

Aus zuverlässiger Quelle will das englische Militärwochenblatt „Broad Arrow" über neue Pläne Dewets Nachrichten erhalten haben; es schreibt: Wir sind der Ansicht, daß die Buren unseren Truppen für einige Zeit den Krieg unangenehm lebhaft gestalten werden, wenn die Truppen im Felde nicht noch größere Vorsichtsmaßregeln treffen als bisher. Die seither festgestellte Genauigkeit der uns zugegangenen Informationen macht auch die neueste Nachricht glaubwürdig, daß die Buren noch immer große Mengen von Waffen und Munition, von denen sie noch Gebrauch machen können, verborgen aufgespeichert halten. Ihre letzten Anstrengungen gingen hauptsächlich dahin, die Feindseligkeiten mit Hilfe der kolonialen Rebellen nach dem Süden zu tragen. Dieser Versuch ist nicht geglückt. Sie haben aber noch eine andere Karte auszuspielen, die sie offenbar für eine Trumpfkarte halten. Man sagt nämlich, daß eine ganze Anzahl von Buren und Burenfreunden nach dem Norden und Nordosten von Transvaal ihren Weg gefunden hätten und dort warteten, bis Dewet dorthin käme, um sie zu führen. Dort sind auch, wie wir unterrichtet werden, Vorräte für die Buren aufgespeichert, darunter zwischen 40000 und 50000 Gewehre, über deren Ankauf unser Korrespondent Mitteilungen erhalten zu haben uns versichert. Wenn dieses wahr oder auch nur zum Teil zutreffend ist, so liegt es auf der Hand, daß demnächst heftige Kämpfe stattfinden werden, und verstärkte Wachsamkeit und energisches Handeln von seiten unserer Truppen sind deshalb von unbedingter Notwendigkeit. Der Ueberfall von Tweefontein ist ein unangenehmer Zwischenfall, der sich hoffentlich nicht wiederholt. Weshalb wurde das Lager überrascht?

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. — Am 7. d. Mts.: „Im Herbst". Drama in einem Aufzuge von Paul Eger (zum ersten Male). „Auf Krugdorf". Schauspiel in zwei Akten von Karl Sternheim. (Zum ersten Male.)

Wenn die Generaldirektion der Königl. Hoftheater mit der rühmlichen Absicht, junge poetische Talente zu fördern, deren Erstlinge eine gewisse Entwickelungsfähigkeit verbürgen oder zu verbürgen scheinen, die weitere löbliche Absicht verbunden hätte, mit ein paar charakteristischen Stücken die Hauptgefahren deutlich und eindringlich zu spiegeln, die der dramatischen Produktion der Gegenwart drohen, so wäre mit der Vorführung des obengenannten einaktigen Dramas und zweiaktigen Schauspiels diese Absicht voll erreicht. Bei dem vollberechtigten Ringen um unverkümmerte poetische Stimmung und überzeugende Lebenswahrheit, bei dem Kampf wider die öde Geläufigkeit der theatralischen Mache sind unsere jungen Poeten nach rechts und links weit von dem unerläßlichen Mittelpunkt echt dramatischer Gestaltung, dramatischer Motive, Konflikte, dramatischer Steigerungskraft und dramatischen Ausdrucks abgekommen; nach rechts in das Traumland lyrischer Weichheit und elegischer Betrachtung des Weltleids, nach links in die endlose Steppe einer Zustands- und Wirklichkeitsschilderung, für die das Wesentliche und das Zufällige, das Bedeutende und das Nichtige vollkommen gleichwertig ist.

„Im Herbst" von Paul Eger gehört zu den dramatischen Anläufen, die nur auf Stimmung, es versteht sich auf Stimmung mit symbolistischem Gehalt, ausgehen, bei der die einfachsten Gefühlsäußerungen doppelt unterstrichen werden und die Gedankenstriche und Ausrufungszeichen so viel wiegen, wie die Worte. Ein junger Ritter, Walter v. Rothenburg, der vor wenigen Jahren im frischen Frühlingsgrün das Kreuz genommen hat und nach dem heiligen Lande ausgefahren ist, kehrt im melancholischen Lichte eines Herbstabends in die Heimat zurück, düsterer Ahnungen voll. Seine Vorgefühle bewahrheiten sich alsbald, eine fröhlich spielende Kinderschar trifft auf den ahnungsvollen Kreuzfahrer, in der Nonne, die die Mädchen geleitet, erkennt Hr. Walter mit Schrecken seine ehemalige Braut Maria, die von der falschen Nachricht seines Todes in das Kloster gescheucht worden ist. Nach schmerzlicher Verständigung und nach schmerzlicherem Abschied trennen sich Nonne und Rittersmann, und der Letztere erhält noch Gelegenheit, einen zuversichtlich und keck ins Leben hinausschreitenden Fahrenden traurig und prophetisch daran zu mahnen, daß der Herbst den Frühlingsträumen selten Wort hält. Die Schlußwendung hält sich so wenig als der Verlauf von einer gewissen Banalität frei, aus der lyrischen Sprache zuckt kein Blitz irgendwelcher Eigentümlichkeit und Bildkraft hervor, das Ganze ist nicht mehr und nicht weniger als eine in Scene gesetzte Ballade. Wenn bei dieser Inszenesetzung eine träumerisch stimmungsvolle Herbstlandschaft, ein Kinderchor und Darstellerkräfte wie Hr. Wiecke (Walter von Rothenburg), Hr. René (Gottfried von Metz, Kreuzfahrer, Begleiter Walters), Hr. Gebühr (ein Fahrender) und Frau Salbach (eine Nonne) aufgeboten werden, so müßte es wunderlich zugehen, wenn nicht ein schwacher Erfolg selbst mit einem so schwachen Anlauf erreicht werden sollte.

Nach der entgegengesetzten Seite wendet sich das Schauspiel „Auf Krugdorf" von Karl Sternheim. Hr. Joachim von Schwanitz auf Krugdorf, jung und glücklich verheiratet, hat gleichwohl schon längst gefühlt, daß etwas zwischen ihm und seiner Anna nicht ganz klar ist, bedürfte der Weisheit des dramatischen Dichters Dr. Wendstedt, der zu heroischen Mitteln rät, um ein verstecktes, schleichendes Uebel hervorzutreiben und zu überwinden, vielleicht gar nicht; läßt sich aber doch nach und nach von dieser Weisheit und dem eigentümlichen Eindruck, den ihm der vorübergehende Besuch eines alten Regiments- und Lebenskameraden Walter v. Loßberg macht, zur Auseinandersetzung mit Frau Anna stacheln. Der wackere Landedelmann wendet ein lügenhaftes Geständnis daran, einmal im Spiel betrogen zu haben, um seiner Gattin die Wahrheit zu entlocken, daß sie vor ihm Walter von Loßberg geliebt, unter elterlichem Druck diesen aufgegeben und verraten hat. Hr. Joachim v. Schwanitz erscheint zuerst von dieser unerwarteten Entdeckung etwas niedergewuchtet, schenkt aber dann den Versicherungen der armen Anna, daß sie jetzt ihn, ihn allein liebt, vollen Glauben und schwingt sich im Neugefühl seines nun erst vollen Glückes zu jauchzender Lebensfreude auf. Der etwaige dramatisch ergiebige Gedanke dieser Erfindung, der zwischen einem komödischen und tragischen Motiv hin- und herpendelt (und mit einem energischen Stoß nach der komischen Seite vielleicht sehr gewonnen haben würde), ist in eine mit allzu großem Behagen breit ausgeführte Milieumalerei des Lebens auf Krugdorf, eines Jagdabenteuers, bei dem Hr. Hans v. Schrader den Guts- und Hausherrn beinahe erschossen hätte, der Frühstücksvorbereitungen, des unerwarteten Besuchs Loßbergs auf dem Gute, eines nebenhergehenden Gutskaufs, kurz in lauter Wirklichkeiten, die viel zu sehr von der Hauptsache abziehen, dicht eingewickelt und gleichsam überdeckt. Daß das Leben des Alltags und des ewig wiederkehrenden Bedürfnisses nicht still steht, auch wenn Gewitterspannung in der Luft ist und Blitz und Einschlag bevorstehen, wissen wir, aber Sache des dramatischen Dichters ist es, den Eindruck der Wirklichkeit hervorzubringen, ohne dabei seine Handlung ins Schleppen und Stocken geraten zu lassen, ohne die Gegensätze ins Undeutliche zu verhüllen und die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf nebensächliches Beiwerk zu lenken. Der Verfasser hat offenbar viel zu viel Gefallen an der Echtheit des Lebens- und Verkehrstones in einem großen und gastlichen Haushalt, den kleinen Scherzen und Schnoddrigkeiten intimer häuslicher Scenen gefunden und behandelt darüber das, worauf alles ankommt, zu nachlässig. Die Echtheit des Dialogs ist noch lange nicht Charakteristik, erst wenn die Sprache auch wirklich das Innerste der Menschen zu Tag bringt, läßt sich von Charakteristik und Gestaltenbildung reden. Ob es dem Verfasser in einem späteren Schauspiel gelingen wird, sich und seine Figuren straffer zusammenzufassen, rascher zu bewegen, steht dahin, und wir wollen's hoffen, einstweilen ist an diesem Schauspiel nicht die eigentliche Handlung, sondern die Reihe nebenhergehender Episoden das Beste. Die theatralische Wiedergabe durch Frau Rabé (Anna von Schwanitz) und die Herren Stahl (Hans Joachim von Schwanitz), René (Hans v. Schrader), Blankenstein (Dr. Wendstedt), Decarli (Walter v. Loßberg), P. Neumann (Jagemann) brachte alles zur Wirkung, was hier überhaupt wirken konnte, der Erfolg war ein freundlicher, aber mäßiger. Adolf Stern.

Konzert. Frau Ida Ekmann führte sich bereits im vorigen Jahre in einem philharmonischen Konzert und in einem Liederabend des Dresdner Männergesangvereins als begabte Sängerin von guter Schule, bemerkenswerter musikalischer Intelligenz und geschmackvoller Vortragsweise vorteilhaft in Dresden ein. Die Stimme (hoher Sopran) ist biegsam, geschmeidig und in der Mittellage von hervorragender Modulationsfähigkeit. Gestern schienen die Vorträge der Künstlerin allerdings unter den Nachwehen einer noch nicht völlig überwundenen Indisposition zu stehen, da das Organ in der Höhe zweimal im Laufe des Abends nicht glücklich ansprach, zudem im Forte mehrfach guttural und

SLUB
Wir führen Wissen.